

bemerkt, aber er wagt nicht, zu uns herüberzuschauen. Oh, dem hab' ich einmal eine herrliche Ohrfeige gegeben!"

Kainz rieb sich die Hände, sein schmales, abgezehrttes Gesicht leuchtete in der Erinnerung, er rückte näher zu mir und lachte mir zu: „Es ist ein so schöner Abend. Heute muß ich Ihnen die Geschichte dieser Ohrfeige erzählen!"

II

„Glauben Sie nicht, daß es eine gemeine Schauspielerohrfeige war. So primitive Mittel zur Mißhandlung von Direktoren habe ich nicht nötig. Da gibt's, Gott sei Dank, raffiniertere Methoden zur Erzeugung von Leberleiden. Diese Ohrfeige hatte eigentlich mit dem Theater gar nichts zu tun. Es war eine Ohrfeige, die auch ein Beamter seinem Chef oder ein Kaufmann seinem Lieferanten geben konnte. Oder doch nicht? Na, entscheiden Sie.

Vor zwei Jahren gastierte ich mit einer Truppe, die Direktor Witkowski führte, in Budapest. Es war auch im Frühling. Wien ist schön im Mai, aber — seien Sie mir nicht böse — Budapest ist im Mai noch schöner. Ich hatte meinen Fiaker mit. Die Ungarn, die sich auf Gastfreundschaft verstehen, wie die Russen fast, hatten mir ein kleines Salonboot auf die Donau gesetzt. Abends bummelten wir den Berg nach Ofen hinauf. Nachts genossen wir Gartenfeste mit Zigeunermusik; die herrlichsten Fische aus dem Plattensee, die schönsten Frauen Ungarns wurden uns serviert. Ich bin sonst kein Verschwender mit großen Worten, aber in diesen vierzehn Tagen waren wir selig. Ich hatte dazu noch einen besonderen Grund.

Wir wohnten auf der Margarethen-Insel. Kennen Sie die im Mai? Sie wissen, das ist die kleine Insel in der Donau. Es gibt da nur ein paar Häuser. Das herrliche Hotel, den Restaurantgarten, der abends ganz im Dunkel steckt, mit Ausnahme der Uferstrade, die im blenden elektrischen Licht liegt. Witkowski, der, das muß man ihm lassen, ein brillanter Reisemarschall ist, hatte uns in herrlichen Zimmern auf der Margarethen-Insel untergebracht. Die Donau floß vor unsern Fenstern vorbei, alles war Licht, Duft, Frühling, dieses Frühstück am Ufer, diese Tokaierfeste am Abend, der hinreißende Jubel allabendlich im Theater. Und das beste war doch, wenn ich jetzt an diese Glückszeit denke, die Ohrfeige, die ich Witkowski gab.

Sie haben schon bemerkt, daß ich damals bis zum Wahnsinn verliebt war. Was hat denn Mai und Donau und Margarethen-Insel und Mondlicht auf dem Ofener Berg für einen Sinn, wenn es nicht die Dekoration für ein brausendes Gefühl abgibt? Sicher haben Sie schon eine solche Himmelszeit erlebt. Ich habe sie in meinem ganzen, an Glück gar nicht sehr reichen Leben nur zweimal durchgemacht. Ich war damals schon vierundvierzig Jahre. Also eigentlich ein erwachsener Mann. Aber es ist ja nicht wahr, daß man mit achtzehn Jahren wirklich achtzehn Jahre ist. Ich war mit achtzehn Jahren ein armer, unsicherer, verquälter Mensch, innerlich dreiundfünfzig. Aber damals, mit den ersten grauen Haaren an den Schläfen, damals auf der Margarethen-Insel war ich achtzehn Jahre alt.

Um's kurz zu machen: Ich hatte dieses Gastspiel nach Budapest gar nicht angenommen, um bei den Ungarn Triumphe zu holen. Witkowski hat mir auch eine